

3 | 10 Der „Arachniden-Nationalpark der Alpen“ – 10 Jahre Spinnen- und Weberknechtforschung im Gesäuse (Arachnida: Araneae, Opiliones)

Von CHRISTIAN KOMPOSCH

Als die Spinne auf die Erde kam, freute sie sich an ihr. Sie lief in den klaren Morgen, in die weite Wiese hinein, und alles fand sie gut und schön, sich selbst nicht ausgenommen. Aber mit jedem Wesen, dem sie begegnete, wurde ihre Freude geringer. Die Käfer entrüsteten sich, weil sie acht Beine hatte, den Tausendfüßlern waren die acht zu wenig, ein Wurm fand, sie laufe wie ein Gespenst, der Schmetterling sagte, dass ihm noch nie ein Tier so grausam geschienen habe, und der Mensch rief „pfui“ und wollte sie zertreten. Endlich war die Spinne so traurig und verwirrt, dass sie sich unter ein Blatt verkroch, und sie wäre wohl dort geblieben, hätte nicht ...

(„Die Spinne“, von Hellmut von Cube)

... hätte nicht die Verwaltung der Nationalpark Gesäuse GmbH die Erforschung der Spinnen- und Spinnentierfauna zu einem ihrer zentralen Themen der Inventarisierung der zoologischen Biodiversität in den vergangenen 10 Jahren gemacht.

Abb. 1 | „... und alles fand sie gut und schön, sich selbst nicht ausgenommen.“ – Portrait eines Weibchens der Grünen Huschspinne (*Micrommata virescens*) | Foto: Ch. Komposch/ÖKOTEAM



NON-STOP-FORSCHUNG IM NATIONALPARK GESÄUSE

Wohl kein anderer Landschaftsteil Österreichs wurde im vergangenen Dezennium hinsichtlich seiner Spinnenfauna so konstant wissenschaftlich untersucht wie der Nationalpark Gesäuse. Dieses finanzierte und einladende Forschungsumfeld war auch ein guter Nährboden für private Forschungstätigkeit, so auch im Rahmen von Tagen der Artenvielfalt. Durch diese Kontinuität an arachnologischen Forschungsprojekten konnte eine Datenbasis geschaffen werden, die es erlaubt, wichtige Fragen des Parkmanagements und der Maßnahmenplanung auf wissenschaftlicher Grundlage basierend zu analysieren und beantworten. Zentrale Themen waren die Erhaltung der lokalen biologischen Vielfalt, Ausweisung störungssensibler Teilflächen und Lebensräume, Nutzungsaufgabe und -intensivierung von Almen, vor allem hinsichtlich der Beweidung, Prozessschutz in Erosionsrinnen, Lawinenbahnen und an Flussufern und die Folgen des Klimawandels für Endemiten. Lösungsansätze dazu fußen unter anderem auf einer genauen Kenntnis der Spinnentierfauna, der Bionomie der einzelnen Arten und davon abgeleiteten Aussagen („Bioindikation“).

DIVERSITÄT DER SPINNENTIERE

Spinnentiere oder Arachnida, die vielfach gefürchteten oder zumindest wenig geliebten Gliederfüßer, sind im Nationalpark Gesäuse mit vier Ordnungen vertreten: den Spinnen (Araneae), Weberknechten (Opiliones), Pseudoskorpionen (Pseudoscorpiones) und Milben (Acari). Skorpione, wiewohl in der Steiermark heimisch, kommen in dieser weit nördlich gelegenen Gebirgslandschaft nicht vor und von den höhlenbewohnenden Tasterläufern wissen wir es nicht. Diese interessante und geheimnisvolle Spinnentierordnung mit dem wissenschaftlichen Namen Palpigradi im Nationalpark nachzuweisen, wäre eine lohnende Aufgabe. Von Pseudoskorpionen und Milben liegen vor allem historische Meldungen vor, sie wurden intensiver zuletzt in den 1940er- und 50er-Jahren durch BEIER & FRANZ (1954) und FRANZ (1954a) untersucht. Der eklatante Mangel an Spezialisten, die diese Tierchen mit korrektem Namen ansprechen können, mag einer der Mitgründe für den derzeitigen Dornröschenschlaf sein.

WEBERKNECHTE UND SPINNEN – DIE UNÜBERSEHBAREN ACHTBEINER

Weberknechte sind im Nationalpark Gesäuse mit mindestens 26 Arten aus 6 Familien vertreten (KOMPOSCH 2007a) – dies entspricht mehr als der Hälfte (53 %) der aus der Steiermark bekannten 49 Arten (KOMPOSCH 2011). Die Frage nach der aktuell aus dem Gebiet bekannten Zahl an Spinnenarten ist etwas schwieriger zu beantworten. Sie liegt zwischen 250 und 300 – und umfasst damit circa 45 % der bundeslandweit nachgewiesenen Spezies.

Der Schwerpunkt der arachnologischen Auftragsforschung lag bislang auf den Themen „Almen“ und „Gipfelmonitoring“, in jüngster Zeit ergänzt durch die Dokumentation hochdynamischer Prozesse in Lawinenrinnen und an Flussufern. Die ripikole Spinnenfauna der Ennsufer und der Alluvionen des Johnsbaches ist geprägt vom Auftreten der Flussufer-Wolfspinne (*Pardosa morosa*), der Gebirgsbach-Piratenspinne (*Pirata knorri*) und der Gefleckten Bärin (*Arctosa maculata*). Für das Überleben der Riesen-Flussufer-Wolfspinne (*Arctosa cinerea*) kam die Gründung des Nationalparks einige Jahrzehnte zu spät – diese Flaggschiffart der naturnahen Ennsufer fiel den Beeinträchtigungen im Zuge wasserwirtschaftlicher Nutzungen zum Opfer.

Die aktuelle Kartierung der Goldeck-Gipfelhöhle war auch der Startschuss einer standardisierten zoologischen Erforschung der „Unterwelt des Gesäuses“ – mit dem Nachweis von

Kollars Scherenkanker (*Ischyropsalis kollari*), Höhlenbaldachinspinnen (*Troglohyphantes* spp.) und einer mehrere Tausend Tiere umfassenden Überwinterungskolonie des Höhlenlangbeins (*Amile-nus aurantiacus*). Als Highlight der Erosionsrinnen ist der bemerkenswerte Fund der Holzliebenden Stachelwolfspinne (*Acantholycosa lignaria*) zu nennen. Das Auffinden dieser seltenen und anspruchsvollen Totholzbesiedlerin ist der erste sichere Nachweis für die Steiermark (KOMPOSCH & HORAK 2011).



Abb. 2 | „Die arachnologische Forschung macht vor keinem Berggipfel, keiner Schlucht oder Felswand und auch vor keiner Höhle halt – im Bild die Goldeck-Gipfelhöhle ... | Foto: Ch. Komposch/ÖKOTEAM

Die überaus interessanten Fels-, Block- und Schuttlebensräume sind ein Eldorado für Alpen-Endemiten wie beispielsweise den Alpen-Fadenkanker (*Mitostoma alpinum*) oder den Gasteiner Geweihkanker (*Dicranopalpus gasteinensis*). Ebenso wie der aus Bad Gastein erst-

Abb. 3 | Parasitische Milben auf dem Endemiten Subalpiner Schwarzrückenkanker (*Leiobunum subalpinum*) – eine paraphyletische Gruppe im faunistischen Dornröschenschlaf ... | Foto: Ch. Komposch/ÖKOTEAM



Abb. 4 | Eine gefährdete ripikole Bewohnerin der Ennsufer ist die Gefleckte Bärin (*Arctosa maculata*) | Foto: Ch. Komposch/ÖKOTEAM

mals beschriebene Langbeiner ist auch die Schwarze Wolfspinne (*Pardosa nigra*) im hochalpinen Blockschutt da und dort zu sehen, durch das schnelle „Abtauchen“ ins Spaltensystem jedoch nur mit viel Geschick und Geduld auch zu fangen.

Auch die Naturlandschaft im Gesäuse bleibt selbst in hohen Lagen nicht vom menschlichen Einfluss verschont: ein schönes Beispiel hierfür ist das Vordringen von synanthropen und hemisynanthropen Arten wie dem Hornkanker (*Phalangium opilio*) oder der Fettspinne (*Steatoda bipunctata*), die im Gefolge des Menschen entlang von Forstwegen und Almwiesen aus der Kulturlandschaft der Talräume den Weg ins Gebirge finden. Eine gezielte Kartierung dieser Kulturfolger und auch der sich unaufhaltsam vorschubende Neozoenfauna wäre zielführend. Der Klimawandel, ein viel diskutiertes Phänomen unserer Zeit, könnte und wird wohl auch im Gesäuse zu drastischen Veränderungen der Tiergemeinschaften führen. Das inneralpine Auftreten der Pechschwarzen Tapezierspinne (*Atypus piceus*) bei Hiefalau ist bereits als Indiz für das Vordringen wärmeliebender Taxa entlang der Flusstäler zu werten.

IMMER WIEDER NEUES ...

Der Schwarze Riesenweberknecht (*Gyas titanus*) konnte im Zuge von Forschungsarbeiten erstmals im Gesäuse nachgewiesen und damit ein altes zoogeographisches Rätsel gelöst werden (vgl. MARTENS 1978, KOMPOSCH 2007b). Die nur zwei Millimeter große Zwergspinne *Trichoncus hackmani* wurde aus dem Langgriesgraben erstmals für die Steiermark genannt (KOMPOSCH et al. 2008). Ein Hochgefühl für jeden Taxonomen ist die Entdeckung und Beschreibung gänzlich neuer Arten; selbst dies gelang im hiesigen Nationalpark! Doch das Geheimnis dieser neuen Gseis-Spinne soll an anderer Stelle gelüftet werden.

GENUG FORSCHUNG?

Ausgeforschte Arachnidenfauna? Müssen wir denn „alles“ wissen? Ist es wirklich erstrebenswert, all die zwei- oder dreihundert ... – wie viele es auch immer sein mögen – Spinnenarten des Gesäuses zu kennen? Wäre es nicht bereits schön, sagen wir einmal, 100 Spinnenarten aus dem Gebiet nachgewiesen zu haben? Reicht es dem „Normalsterblichen“ denn nicht, einige auffällige Spinnen- und Weberknechtarten des Gesäuses zu kennen? Ist die Unterscheidung zwischen Spinne und Weberknecht überhaupt notwendig? Warum werfen wir die Spinnentiere nicht mit den Insekten in einen Topf – wäre das Leben so nicht einfacher?

Eine diesbezügliche Diskussion mit einem naturinteressierten Seminarteilnehmer im Nationalpark Gesäuse fand mit seiner Feststellung „Wir wissen bereits mehr als genug, kennen mehr Arten aus dem Gebiet als ich jemals unterscheiden und mir merken werde können!“ einen interessanten Start und mit den oben aufgeworfenen Fragen des Verfassers eine provokante Fortführung. Spinnen wir diesen legitimen Gedanken weiter, „es wäre einmal genug geforscht“ ... wird uns sofort der Versuch des Umreißen dieser Grenze gefangen nehmen. Wann ist dieses „einmal“, wann ist genug? Warum jetzt? Warum denn nicht bereits vor 10 Jahren oder nach dem Erscheinen der Nordostalpen-Monographie durch Herbert FRANZ (1954b). Warum nicht bereits im Jahr 1758, also mit dem Erscheinen des Linne’schen

Systema Naturae in der zehnten Auflage und dem Beginn der zoologischen Systematik? Nun mal ehrlich – brauchen wir diese mühsam zu merkenden wissenschaftlichen Namen wirklich? Also auf ins Mittelalter? Oder doch besser noch ein paar Schritte weiter zurück, zu Plinius oder Aristoteles ...?

Der Verfasser findet wenig Freude daran, den Gedanken an diese imaginäre Grenzziehung der Forschung weiterzuspinnen – zu dunkel wäre das Resultat dieser die Naturwissenschaften, Kultur und das Leben von *Homo sapiens* selbst in Frage stellenden Zäsur.

Abb. 5 | Die vielleicht bemerkenswerteste und seltenste Wolfspinne des Nationalparks ist die Holzliebende Stachelwolfspinne (*Acantholycosa lignaria*)

Abb. 6 | Aus der Umgebung von Bad Gastein beschrieben aber auch in den Blockschutthalden der höchsten Gesäusegipfel anzutreffen – der Gasteiner Geweihkanker (*Dicranopalpus gasteinensis*)

Abb. 7 | Der Hornkanker (*Phalangium opilio*) besiedelt als Kulturfolger die Almwiesen des Nationalparks

Abb. 8 | Die Pechschwarze Tapezierspinne (*Atypus piceus*), eine Wärme liebende Vogelspinnenverwandte, konnte nahe Hieflau gefunden werden

Abb. 9 | Der größte terrestrische Wirbellose des Nationalparks – der Schwarze Riesenweberknecht (*Gyas titanus*)

Alle Fotos: Ch. Komposch/OKOTEAM



5



6



7



8



9

Forschung kann also nicht über das Erreichen eines Zieles definiert werden, es ist vielmehr ein Weg, den wir zu gehen bereit sind. Es ist eine Geisteshaltung, der Versuch einige Rätsel dieser Welt, des Lebens, der Evolution zu lösen und damit unsere Umwelt und letztlich uns selbst verstehen zu wollen. Im Nationalpark Gesäuse ging man diesen Weg des Bemühens um eine Erforschung der Spinnentierfauna und damit der Biodiversität zu einem tieferen Verständnis der Natur seit seiner Geburtsstunde. Ist das neben der moralischen Verpflichtung nicht die einzige Chance, unser Denken und Handeln verantwortungsvoll so anzupassen, dass unsere Töchter und Söhne den Artenreichtum und damit jene Lebensgrundlage vorfinden, welche wir von den Generationen vor uns geerbt haben?

Mein lieber Nationalpark Gesäuse – ad multos annos im Licht der Forschung!

Dank

Ein herzliches Danke an Daniel Kreiner, Lisbeth Zechner und Werner Franek, die für die Nationalpark Gesäuse GmbH die arachnologischen Forschungsarbeiten über viele Jahre getragen haben und ein zuversichtliches „merci“ an Herbert Wölger für die positiven Signale, den Weg der angewandten Wissenschaft auch weiterhin gehen zu wollen. Muchas gracias an Brigitte Komposch für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

Literatur

BEIER, M.; FRANZ H. 1954: 16. Ordnung: Pseudoscorpionidea. – In: FRANZ, H.: Die Nordost-Alpen im Spiegel ihrer Landtierwelt. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck I, S. 453–459

FRANZ, H. 1954a: 15. Ordnung: Acarina. – In: FRANZ, H.: Die Nordostalpen im Spiegel ihrer Landtierwelt. Eine Gebietsmonographie I, S. 329–452

FRANZ, H. 1954b: Die Nordostalpen im Spiegel ihrer Landtierwelt. Eine Gebietsmonographie, 1. Band. – Universitätsverlag Wagner, Innsbruck, S. 1–664

KOMPOSCH, Ch. 2007a: Weberknechte im Gesäuse. – Aubewohner und Gipfelstürmer zwischen Enns und Lugauer. – Im Gseis, Frühjahr/Sommer 2007, S. 27–28

KOMPOSCH, Ch. 2007b: Weberknechte – Low quantity, high quality! – In: KREINER, D. (Red.): Artenreich Gesäuse (8. GEO-Tag der Artenvielfalt auf der KÖlblalm im Nationalpark Gesäuse). – Schriften des Nationalparks Gesäuse 2, S. 59–64

KOMPOSCH, Ch. 2011: Opiliones (Arachnida). – In: SCHUSTER, R. (Hrsg.): Checklisten der Fauna Österreichs, No. 5. – Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, S. 10–27

KOMPOSCH, Ch.; HORAK, P. 2011: Eine Tiergruppe zwischen Faszination und Arachnophobie: Spinnen am 12. GEO-Tag der Artenvielfalt in der Lawinenrinne Kalktal am Fuße des Tamischbachturmes (NP Gesäuse) (Arachnida: Araneae). – In: KREINER, D. (Red.): Vielfalt Lawine. Das Kalktal bei Hieflau (12. GEO-Tag. Nationalpark Gesäuse, Hieflau/Lawinenrinne Kalktal, Steiermark). – Schriften des Nationalparks Gesäuse 6, S. 88–108

KOMPOSCH, Ch.; BLICK, T.; HORAK, P.; BRANDL, K.; PLATZ, A.; KOMPOSCH, B. 2008: Arachnidenreich Gesäuse – Spinnen und Weberknechte. – In: KREINER, D.; ZECHNER, L. (Red.): Artenreich Gesäuse (9. GEO-Tag der Artenvielfalt im Johnsbachtal und an der Enns im Nationalpark Gesäuse 2007). – Schriften des Nationalparks Gesäuse 3, S. 109–125

MARTENS, J. 1978: Spinnentiere, Arachnida: Weberknechte, Opiliones. – In: SENGLAUB, F.; HANNEMANN, H. J.; SCHUMANN, H. (Hrsg.): Die Tierwelt Deutschlands 64, S. 1–464. – Gustav Fischer Verlag, Jena

Verfasser:

Mag. Dr. CHRISTIAN KOMPOSCH

ÖKOTEAM – Institut für Tierökologie und Naturraumplanung

Bergmannngasse 22 | A–8010 Graz

mailto: c.komposch@oekoteam.at | Website: www.oekoteam.at

3 | 11 Wanzenfauna und Wanzenforschung im Nationalpark Gesäuse

Von THOMAS FRIESS

„... ich traf ihn mehrere Jahre hindurch auf demselben Buchenstrunke im Gesäuse im Mai und Juni sehr häufig nebst vielen Larven ...“

(Strobl 1900, „Steirische Hemipteren“; Pater Gabriel Strobls Beobachtungen der Graubraunen Rindwanze, *Aradus betulae*, vor mehr als hundert Jahren blieben bis dato die einzigen im Gesäuse)

1 | KLEINE WANZENKUNDE

Wanzen, im zoologischen Fachausdruck „Heteroptera“ (= Ungleichflügler, da die Vorderflügel charakteristischerweise zweigeteilt sind), stellen die artenreichste hemimetabole (ohne Puppenstadium) Insektenordnung dar. Weltweit sind rund 42.000 Arten beschrieben, die reale globale Wanzenartenzahl wird ein Vielfaches davon betragen. Mitteleuropa ist wanzenfaunistisch gut erforscht, aus Österreich sind aktuell 902 (RABITSCH 2005), für die Steiermark rund 640 Arten bekannt (FRIESS & RABITSCH, in Vorb.). Die aufgrund ihrer Duftdrüsen landläufig als „Stinkkäfer“ bezeichneten Wanzen sind ökologisch sehr divers und besiedeln beinahe alle aquatischen und terrestrischen Lebensräume. Allgemein bekannte Vertreter sind etwa Feuerwanzen, Wasserläufer, Wasserskorpion, diverse Baumwanzen („Schusterkäfer“, „Kochelkäfer“) und die Bettwanze (als einzige heimische humanparasitische Wanzenart).

2 | ERFORSCHUNGSGESCHICHTE IM ZEITRAFFER

Die Wanzenforschung im Gesäuse beginnt – wie in vielen anderen biologischen Sparten auch – mit Pater Gabriel Strobl (1846–1925). Ende des 19. Jahrhunderts als Prior des Benediktinerstifts Admont und Kustos des Naturhistorischen Museums tätig und mit einer außerordentlichen Schaffenskraft ausgestattet beachtete er auch Heteropteren. Seinen Hemipteren-Funden aus der Steiermark widmete er einen eigenen Beitrag (STROBL 1900).

Etwa 15 Jahre nach dem Tod Strobls wirkte Herbert Franz (1908–2002) in den 1940er-Jahren an der Reichsforschungsanstalt für Alpine Landwirtschaft in Admont. Der unermüdliche Zoologe sammelte an zahlreichen Fundorten im nahen und weiteren Umfeld von Admont quer durch die Tierwelt. Das Wanzenkapitel in seiner Monographie „Die Nordost-Alpen im Spiegel ihrer Landtierwelt“ ist ein Meilenstein in der Wanzenfaunistik Österreichs (FRANZ & WAGNER 1961; RABITSCH 2006). Einige Funde von Wanzen aus dem heutigen Nationalparkgebiet steuerte Johann Moosbrugger (1878–1953) bei (MOOSBRUGGER 1946; RABITSCH 1999), der Lehrer und Schulleiter in Selzthal und Bärndorf war (RABITSCH 2006). Im Jahr 1951 waren durch die Arbeiten der drei Genannten 116 Spezies von 50 Standorten innerhalb des heutigen Nationalparks publiziert.

Über mehr als 50 Jahre trat ein wanzenfaunistisches Vakuum ein. Seit Unterschutzstellung des Gesäuses als Nationalpark vor 10 Jahren endete dieses abrupt. Im Zeitraum von 2003 bis März 2012 konnten an 112 Fundorten 1.553 Datensätze von 162 Wanzenarten erarbeitet werden (Tab. 1.). In Abb. 1 sind alle Fundorte ersichtlich. Historisch wurde schwerpunktmäßig entlang der Täler und im Westen des Nationalparks gesammelt, in den letzten 10 Jahren hauptsächlich auf Almen, in subalpinen und alpinen Lagen im Ostteil des Gesäuses.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Nationalparks Gesäuse](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Komposch Christian

Artikel/Article: [3 10 Der "Arachniden-Nationalpark der Alpen" - 10 Jahre Spinnen- und Weberknechtforschung im Gesäuse \(Arachnida: Araneae, Opiliones\). 104-110](#)